

Maßnahmen

zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt in Gelsenkirchen

als BEST-PRACTICE-BEISPIELE ZUR BIODIVERSITÄTSSTRATEGIE RUHR

Industriebrache 2.0

Vom Kohlenlager Bismarck zum Industriegwald



Stand: 13.07.2021

Steckbrief:

Kohlenlager Graf Bismarck: 14 ha Fläche, über 100 Jahre industrielle Nutzung u.a. teilweise als Kokereistandort; zuletzt Kohlenlagerfläche, 1,8 km Wege, 2,3 km Grabensystem 2,3 km, 2,6 ha Plateaufläche, Bauwerkshöhe 18 Meter über Randweg, 1 ha temporäre Wasserflächen.

Beschreibung:

Über 100 Jahre war das zuletzt als Kohlenlagerfläche gestaltete Areal am Rhein-Herne-Kanal industriell genutzt. Im Vorfeld der Flächensanierung wurden auf der ca. 14 ha großen Fläche größere Vorkommen der Kreuzkröte, der Flussregenpfeifer und auch der Kiebitz kartiert. Planungsrechtlich ist die Fläche als Wald dargestellt und Bestandteil des Industriebwaldprojektes. Im Spannungsfeld zwischen erforderlicher Altlastensanierung, dem Planungs- und privatem Vertragsrecht und den zwingenden Maßgaben des Artenschutzes wurde unter Einbindung aller Entscheidungsträger (RAG AG, RAG Montan Immobilien, Bezirksregierung, Landesbetrieb Wald und Holz und der Stadt Gelsenkirchen) schließlich ein Rekultivierungsplan für die Fläche entwickelt, der allseits mitgetragen wurde und nach dessen Umsetzung nun ein wertvoller Beitrag zur Sicherung und Steigerung der Biodiversität in Gelsenkirchen entstanden ist.

Zwei wesentliche Faktoren beeinflussen heute das Erscheinungsbild der Fläche: Wasser und Boden.

Die Planung sieht vor, dass das zu fassende Niederschlagswasser nicht direkt in den Kanal eingeleitet wird, vielmehr wird es über lange Grabensysteme und verschiedene, miteinander in Verbindung stehende Retentionsräume möglichst lange auf der Fläche zurückgehalten. Außerdem wurden abflusslose Mulde auf dem Plateaubereich geplant, die lediglich über einen Notüberlauf entwässert werden. Es entsteht somit eine hohe Dynamik mit sehr unterschiedlichen, oft auch nur temporären Wasserführungen. Der Auswahl der Böden kommt bei der Realisierung des Zielzustandes Sukzessionswald und der Entwicklungsgeschwindigkeit eine zentrale Bedeutung zu. So wurden Teilbereichen - wie in der Sanierung ehemaliger Bergbaustandorte häufig als Auflage formuliert wird - mit Oberboden angedeckt (4,2 ha).

Andere Bereiche wurden mit humusfreien, vegetationsfähigen Böden belegt (3,3 ha). Ursprünglich sollte in Teilbereichen auch wieder Bergematerial an der Oberfläche eingebracht werden (1,1 ha), da sich auf diesem Material offensichtlich sehr geeignete Biotopstrukturen für die Kreuzkröte und durch die spärliche Vegetationsentwicklung auch für viele Offenland-Vogelarten entwickeln. Die Genehmigungshürden (Verschlechterungsgebot nach BBodSchV) konnten in intensiven Abstimmungsgesprächen geklärt werden. Zum beantragten Einbau ist es aufgrund der fehlenden Verfügbarkeit des Materials letztlich jedoch nicht gekommen. Das Ziel einer extrem verzögerten Vegetationsentwicklung in Teilbereichen, vor allem im Bereich der zu etablierenden Lichtung auf dem Plateaubereich des Landschaftsbauwerkes, bedurfte es also eines anderen Bodenmaterials mit ähnlichen Eigenschaften, wie die des Bergematerials. Letztendlich wurde großflächig Boden, der aus dem Verwitterungshorizont des Sandsteins stammte und jetzt an der Oberfläche weiter verwittert, eingebaut.

Zur Besucherlenkung gibt es an den Böschungsfüßen Anpflanzungen eines Waldrandes bzw. von Rosenhecken. Die zu Erosionen neigenden Böschungsabschnitte erhielten eine Leguminosenansaat. Besucher können sich die Fläche über ein weitestgehend barrierefreies, aber reduziertes Wegesystem erleben. Im Sommer 2021 wird die Fläche fertiggestellt.

Im fünfjährigen Baubetrieb konnte durch geeignete CEF-Maßnahmen unter Beteiligung einer ökologischen Bauleitung die Kreuzkrötenpopulation am Standort geschützt werden. Zudem gab es während des Baubetriebs mehrere Gelege des Flussregenpfeifers und Kiebitze, die ebenfalls geschützt wurden. Im Umfeld des Landschaftsbauwerks wurden zuletzt Ringelnattern und ein Rot-Milan gesichtet.

Im Detail wurde durch die gezielte Materialverwendung, die räumliche Verteilung und Exposition der Teilflächen, die Führung und Retention des Niederschlagswassers und die Ergänzung mit zusätzlichem Inventar (Totholzhaufen /Gesteinsschüttungen) eine Industriebrache 2.0 entwickelt, von der aber keine Gefährdungen in den Wirkungspfaden Boden → Mensch oder Boden → Grundwasser mehr ausgeht.

Durch die frühzeitige Einbindung aller Akteure und von Spezialisten wird hier auf lange Sicht ein bedeutender Beitrag zur Sicherung und Entwicklung auch planungsrelevanter Tiere in Gelsenkirchen gelingen, ohne den Menschen in seinem Freizeit- und Naturerlebnis einzuschränken.

Ansprechpartner:

Kathrin Kessebohm (0209/169-4017), Sebastian Convent (0209/169-5659)

Fotos:





